Luzern, Freitag, 26. März 1897. **N° 70** Verbreitetste Zeitung der Zentralschweiz.

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Sechsundvierzigster Jahrgang

— Abonnementspreise: —

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Durch die Post bestellt	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Für Luzern zum Bringen	„ 3. —	„ 6. —	„ 12. —
„ „ „ Abholen	„ 2. 50	„ 5. —	„ 10. —

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

— Insertionspreise: —
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:
Lokale Inserate 10 Cts., Wiederholungen ... ... 8 Cts
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Aargau 12 „
Uebrige Schweiz und Ausland ... ... 15 „
Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 50 Cts.

Redaktions-Büreau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon — | Gratis-Beilagen | Jeden Freitag die belletristische Beilage „Wöchentliche Unterhaltungen" Alle vierzehn Tage das „Haushaltungsblatt", Gemeinnützige Blätter. | Gratis-Beilagen | Expeditions-Büreau: Baselstraße u. Kornmarkt. — Telephon —

Luzerner Geschichtskalender.

26. März.

1499. Die Tagsatzung zu Luzern verurteilte Kriegsknechte, welche Gefangenen Geld abgepreßt hatten, das Weggenommene den Geschädigten zurückzugeben.

1714. In einem Streite zwischen dem Stifte Münster und seinen sieben Gerichten (Gunzwil, Oberkirch, Mickenbach, Ermensee, Schongau, Neudorf und Pfäffikon) entschied der Rat in Luzern, daß der dem Stifte zu entrichtende Ehrschatz (Handänderungsgebühr) von je 100 Gl. der Kaufssumme, wie bisher, 2 Gl. betragen solle, daß aber, wenn ein Gut mehrfach ehrschätzig sei, nur ein Ehrschatz bezogen werden dürfe. (Der Ehrschatz wurde, wie der Fall, erst im Jahre 1798 aufgehoben.)

Elektrizitätswerk Thorenberg.

Wir behalten uns vor, in den beiden folgenden Nummern auf dieses Geschäft im Detail zurückzukommen; für heute müssen wir dem „Demokrat" etwas antworten. Dabei wollen wir nicht in den widerlichen Ton des Gegners verfallen; nur die Bemerkung können wir nicht unterdrücken, daß derjenige, der ein Gutachten liest und es nicht versteht, etwas vorsichtiger sein sollte beim Ausgießen seines Hohnes über andere Leute.

1. Es ist unwahr, daß die Experten das Thorenberger Werk als „abgenutzt" erklären. Wie unbegründet die Phrase des „Demokrat" ist, „die Installationen in Thorenberg haben kaum noch etwas mehr wert als altes Eisen und Kupfer", geht aus folgenden Stellen des Gutachtens hervor:

„Es sind in Thorenberg drei Turbinen vorhanden, nämlich eine im Jahre 1898 installierte von 600 Pferden samt einer kleinen Erregerturbine und eine 850 pferdige Turbine aus dem Jahre 1896.

„Alle drei befinden sich in betriebsfähigem, gutem Zustande.

„Der große Generator (mit der großen Turbine direkt gekuppelt und ebenfalls erst 8½ Jahre alt) ist nach einem erprobten neuen System konstruiert und gut erhalten; die angegebene Leistungsfähigkeit ist nach den von Hrn. Professor Weber ausgeführten Messungen vorhanden; der Generator vermag die ganze Kraft der Turbine auch im Dauerbetrieb ohne Ueberanstrengung aufzunehmen. Die zugehörige Erregermaschine arbeitet gleichfalls in jeder Beziehung normal."

„Die drei Reservegeneratoren und die damit gekuppelten Erregerdynamos sind älterer Konstruktion; dieselben wurden jedoch im Verlauf der letzten fünf Jahre von der Firma Troller umgebaut und so verbessert, daß sie nunmehr sowohl hinsichtlich Wirkungsgrad, als auch Nutzleistung den heutigen Betriebsanforderungen genügen."

So, meine Herren, das sind die Installationen in Thorenberg, die zum alten Eisen gehören sollen. Besser aufschneiden!

2. In dem Kampfe wird wiederum das Engelberger Wasserwerk vorgeführt und leichten Herzens einem neuen Projekte gerufen, das über drei Millionen kosten würde. Wozu denn? Sollen wir mit so enormen Kosten 2—3000 Pferde herleiten, um in Luzern Kraft abzugeben? Bis heute sind von der in Rathausen gemieteten Kraft im ganzen 70 Pferdekräfte abgesetzt; was sollten wir mit dem Rest anfangen? Ja wohl so „furchtsam und ängstlich sind die Herren Stadträte", daß sie der Bürgerschaft keine solche — großartigen Projekte vorschlagen, bis Aussicht auf wenigstens etwelche Rendite vorhanden ist. Diese Aussicht ist aber noch sehr gering; denn die Experten heben ausdrücklich hervor, daß ihre Gewinnberechnung für das Erlibach-Projekt auf der Annahme basiere, daß nach und nach (ohne für Licht) 1200 Pferdekräfte zum Durchschnittspreis von 180 Fr. abgesetzt werden können. Die bisherigen Erfahrungen sprechen nicht für die Richtigkeit dieser Annahme. Erhalten wir den guten Kredit unseres Gemeindewesens; wir werden ihn in den nächsten Jahren sowieso nötig haben.

3. Nicht verstanden hat der Einsender den Vorschlag der Experten, in Thorenberg eine 400-pferdige Dampfmaschine aufzustellen. Schon der Satz: „Damit hätte man dann 1000 Pferdekräfte, welche mit einer Kanalbaute Thorenberg-Bleimatt auf 1094 Pferdekräfte gebracht werden könnten", ein Satz, der gar keinen Sinn hat, beweist, daß dem Einsender das Verständnis für das vorliegende Gutachten mangelt.

Er übersieht auch, daß die Dampfmaschine nur als Reserve aufgestellt werden soll und daß eine solche bei dem von ihm empfohlenen Erlibach-Projekt mit der langen Zuleitung noch viel notwendiger wäre, als für Thorenberg. Es haben deshalb auch die Experten für das Erlibach-Projekt eine Reserve-Dampfanlage in Luzern von 1050 Pferdekräften und mit einem Kostenaufwande von 610,000 Fr. vorgesehen.

Dies zur Aufklärung. Wir sind nicht getäuscht, wenn der Einsender im „Demokrat" dadurch nicht belehrt wird; das ist diesem Herrn überhaupt noch nie begegnet; gespannt sind wir nur auf das Votum des Hrn. Teuscher in der „Eintracht", das uns eventuell noch beschäftigen könnte. St.

* * *

Wegen des Ankaufes des Elektrizitätswerkes Thorenberg soll also eine zweite Auflage des Gasgeschäftes versucht werden. Das ist nicht unbegreiflich; auch wäre die Sache nicht ohne Verdienst, wenn es so ginge.

Allein es ist nicht zu übersehen, daß die beiden Geschäfte ganz anders liegen. Bei der Gasanstalt lief die Konzession aus, und es bestand ein Vertrag über den Rückkauf; bei Thorenberg läuft die Konzession noch, und es besteht kein Rückkaufsvertrag. Dort mußten die Gasaktionäre verkaufen; hier sind die Gebr. Troller frei, und die Stadt will kaufen. Die HH. Troller werden wohl nicht weinen, wenn die HH. Demokraten ihnen die Milchkuh noch im Stalle belassen. Sie behalten das gute Geschäft und finden im Jahre 1901 sicher ihre Rechnung besser; denn dann wird die Stadt in einer Notlage sein, wenn Rathausen und Thorenberg, was auch schon versucht wurde, fusionieren. Denn an den Bau eines eigenen Elektrizitätswerkes mit 8½ Millionen Fr. am Erlibach würde wohl niemand gehen wollen; wenn die Bürgerschaft den Mut nicht hat, das sichere Geschäft Troller zu übernehmen, wo sollte sie die Courage hernehmen für ein Wagnis wie das mit einem so großen Werke?

Das Geschäft mit Gebr. Troller ist sicher ein sehr gutes, und wenn die Stadt statt der im Berichte vorgesehenen Dampfreserve den Rootsestollen als Reserve erstellt und benützt für die Beleuchtung, so wird dadurch die städtische Kanalisation verbessert und die Stadt in die Lage versetzt, die Kraft in Thorenberg den Tag über billig der Industrie zur Verfügung zu stellen und derselben aufzuhelfen; denn was uns fehlt, ist nicht Kraft, aber billige Kraft.

Das Geschäft mit Gebr. Troller wäre natürlich noch ein besseres, wenn das Werk billiger abgetreten würde. Allein bei einem Kauf wird der Preis von beiden Teilen gemacht, und es ist derjenige, der nur auf billigen Preis sieht, regelmäßig nicht der beste Geschäftsmann. Die Agitation der Demokraten wäre verständlich, wenn eine bessere Lösung in Aussicht stünde. Das ist aber nicht der Fall. Vielmehr werden Gebr. Troller leichter Mittel und Wege finden, sich für 1901 vorzusehen, als die Stadt. Die Agitation der Demokraten erscheint vielmehr fast unverständlich, weil sie den Gemeindebetrieb bekämpfen und sicher auch der Verstaatlichung überhaupt derart Gegner erwecken, indem die Sache den Anschein gewinnt, es sollten die Betriebe ohne vollen Entgelt abgetreten und übernommen werden.

Die Herren Experten haben das Werk höher geschätzt, wobei sie freilich für Amortisation nichts einstellten. Allein zu dem Preise, der jetzt vereinbart ist, findet sich eine Amortisation von ca. 100,000—120,000 Fr. in Abzug gebracht, was für 4 Jahre genügen soll.

Allein ganz abgesehen hievon, ist die Opposition gegen den Vertrag fast unbegreiflich von seite derer, die sonst den Gemeindebetrieb anstreben. Sie lehnen ein sehr gutes Geschäft ab, weil sie es noch besser haben möchten, resp. weil sie dem Stadtrat das Verdienst, einen guten Vertrag zu stande gebracht zu haben, nicht lassen wollen. Diese Opposition ist um so befremdlicher, weil, damit der Gemeindebetrieb in dieser Frage und bezüglich des Trams auf Jahre hinaus gefährdet erscheint und nichts Besseres und Billigeres genannt werden kann, weil der Gemeinde mit dem sichern jährlichen Gewinn zugleich auch die Möglichkeit entgeht, die natürliche Reserve mit dem Rootsestollen auszunützen und zugleich die städtische Kanalisation zu verbessern.

Für den gewöhnlichen Bürger wird der Satz maßgebend sein, daß der Spatz in der Hand besser ist, als der Storch auf dem Dache und daß ein sicheres gutes Geschäft den Vorzug verdient vor goldenen Zukunftsschlössern. Dazu kommt aber auch noch eine Ernüchterung mehr gemütlicher Art. Wir freuen uns, wenn Gebr. Troller ihre Rechnung finden, da sie im Interesse der Stadt ihre ganze Existenz aufs Spiel gesetzt und Jahre lang hart gekämpft haben. Wir möchten nicht andere unternehmende Männer abschrecken, etwas für die Stadt zu wagen. Wir sind froh, daß sie der Stadt ein gutes Geschäft vorbereiteten und die Stadt Luzern auf dem Gebiete der Beleuchtung vorangehen ließen; wir gönnen es ihnen neidlos, wenn sie dabei auch ihr sehr gutes Geschäft machen. Wir wollen die gewerbliche Initiative nicht töten, sondern beleben; wir können sie brauchen. W.

Schweiz.

— 1. **Parlamentarische Kommissionen.** Die Kommission des Ständerates für die Korrektion des Gstaldenbaches bei Heiden und Thal wird am 25. April zur Vornahme eines Augenscheins in Heiden zusammentreten.

Die Kommission des gleichen Rates für die Beteiligung der Schweiz an der Pariser Weltausstellung beantragt Zustimmung zum Nationalrat, d. h. Bewilligung eines Kredites von 50,000 Fr. für die ersten Vorarbeiten.

Die Kommissionen beider Räte für die Verbauung des Lammbaches und des Schwandenbaches werden am 16. Mai einen Augenschein an Ort und Stelle vornehmen.

Die nationalrätliche Kommission für das Postgebäude in Bern verlangt vom Bundesrat in verschiedenen Punkten nähere Auskunft; das Geschäft wird selbstverständlich erst in der nächsten Session behandelt werden können.

Die nationalrätliche Kommission für das Traktandum „Konsulat in Montevideo" beantragt Zustimmung zum Bericht des Bundesrates, d. h. Abweisung der Beschwerde von 336 Schweizerbürgern in Uruguay, welche Abberufung des Ministers Rodé und Ersetzung des neuen Konsuls in Montevideo, Grimm, durch den frühern Konsul Nappaz verlangen. Der Gegenstand der Petition gehört ausschließlich in die Befugnisse des Bundesrates. Die Petenten haben versprochen, sich dem Entscheide des Nationalrates zu unterziehen; so daß zu hoffen ist, daß bei der schweiz. Kolonie in Montevideo bald wieder Friede und Eintracht einkehre, wenn der Nationalrat gesprochen haben wird.

Die Kommission des Nationalrates für das verschobene Gesetz über die Organisation der Landwehrtruppen der Infanterie tritt am 30. Mai in Bern zusammen.

Die nationalrätliche Kommission für die Kranken- und Unfallversicherung hatte am Mittwoch Abend eine Sitzung. Sie bestätigte ihre frühern Beschlüsse und vereinbarte eine weitere Zusammenkunft auf Anfang Mai in Zürich behufs Feststellung der Redaktion der abgeänderten Entwürfe.

— **Hodlers Krieger von Marignano.** Maler Ferdinand Hodler hat vom Bundesrat die Erlaubnis erhalten, den von der eidgen. Jury prämierten und dem Bunde gehörenden, so viel kritisierten Krieger von Marignano vom Wettbewerb des Landesmuseums in Paris auszustellen. Nun wird man sehen, was die Franzosen zu dem Bilde sagen.

— **Eisenbahnerorganisation.** Der Verein schweiz. Eisenbahnangestellter und der Eisenbahnarbeiterverein Zürich ersuchen durch Zirkular das Personal der Nordostbahn, die schon vor einem Jahr gemachten Versuche auch jetzt wieder von der Hand zu weisen, welche die Angestellten veranlassen wollen, einzeln ihre Wünsche und Forderungen betreffend Lohnregulierung einzureichen. Die Begehren sollen dem Zentralkomitee der Arbeiter zur kollektiven Geltendmachung mitgeteilt werden.

— **Schweizerische Pferdezucht.** Wie sehr sich das Bedürfnis nach einer Aenderung in der Richtung unserer Pferdezucht geltend macht, geht aus der Tatsache hervor, daß für den von der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern veranstalteten Import von Zuchtstuten des schweren Arbeitsschlages (anstatt der von der Eidgenossenschaft bisher eingeführten leichten Schläge) nicht weniger als 88 Bestellungen von Landwirten resp. Pferdezüchtern eingelaufen sind. Ende dieses Monats wird die Ankaufskommission sich ins Ausland begeben.

Luzern. Tramfrage. Die Studien für einen städtischen Tram werden in nächster Zeit zum Abschlusse gelangen, so daß dann die Gemeinde wählen kann zwischen Konzessionserteilung und Regie-Bau und Betrieb. — Nicht ohne Interesse ist, daß neuerdings von einer Seite offeriert wird, die Finanzierung zu übernehmen und das Netz sofort rationell und ganz auszubauen. — Am Ende ist das Geschäft doch nicht so ar[illegible]cht. St.

— **Weitere Glossen zum Streik bei der N. O. B.** (Eingef.) Es ist wohl niemand befriedigt über die Beantwortung der Interpellation Meister und Genossen durch den Chef des Eisenbahndepartements. Dadurch, daß die ersten fahrplanmäßigen Züge auf keiner einzigen Station in Bewegung gesetzt wurden, war ja genügend konstatiert, daß die Bahngesellschaft ihre Konzessionsmäßigen Verpflichtungen nicht erfüllen konnte. Hatte da der Bund nicht das Recht, den Betrieb selbst zu übernehmen, um die Verkehrsstörung zu beseitigen? Hatte er dazu nicht auch die Pflicht, wenigstens eine moralische?

Als Inhaber des Postregals hat er für möglichst rasche Beförderung der ihm anvertrauten Postgegenstände zu sorgen und alles, was in seiner Macht liegt, zu tun, um Störungen und Hemmnisse im Verkehr zu vermeiden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß auch die Oberpostdirektion den festen Glauben hatte, der Bund übernehme beim Streikausbruch den Bahnbetrieb; denn man konnte ja in den Zeitungen lesen, sie fürchte den Streik der Eisenbahner nicht. Als dieser dann zum Ausbruch kam, stockte auch der Postdienst auf dem ganzen Netz der N. O. B., und das Vertrauen der Oberpostdirektion auf einen ungehinderten Postbetrieb wurde getäuscht, wie auch dasjenige des Publikums, daß der Bund das Recht der Betriebsübernahme geltend machen könne und geltend machen werde. Ueber dieses Recht und über diese Pflicht hätte man gerne genauen Aufschluß erhalten.

Wenn Hr. Bundesrat Zemp sagt, es gebe keinen Eisenbahner-Streik mehr, spricht er ein großes Wort gelassen aus. Es wird das Bahn-Personal wohl niemand verhindern können, sich zu wehren, wenn es ungebührlich behandelt und besoldet wird, und ein wirksames Kampfmittel ist ein gut organisierter und gut geleiteter Streik, das hat zu ihrem Schaden und zu männiglichem Gaudium die Nordostbahn-Gesellschaft erfahren. Es würde auch nichts nützen, den Streik zu verbieten; der Streik ist kein Rechtsmittel, sondern ein Gewaltmittel, eine Art Krieg; wer siegt, ist im Recht und kann die Friedensbedingungen diktieren. Es ist auch leicht möglich, daß in 10 oder 20 Jahren, wenn dann die Bahnen noch in Privathänden sind und die Besoldungen mit den verteuerten Lebensverhältnissen nicht Schritt halten, wieder eine Lohnbewegung entsteht und daß man dann um so eher zum Kampfmittel des Streiks greifen wird, als sich dasselbe heute trefflich bewährt hat.

Ein neuer Eisenbahnstreik wird nur dann unmöglich oder wenigstens höchst unwahrscheinlich gemacht, wenn die Bahnen verstaatlicht werden. Dann können Beschwerden und Begehren von Instanz zu Instanz gebracht werden, und Dividenden-Interessen spielen dann nicht mehr in der Weise mit, wie bei der heutigen Privatbahnwirtschaft.

Wenn nun die Prophezeiung des Hrn. Bundesrat Zemp, es gebe keinen Eisenbahnstreik mehr, den Sinn haben sollte — ein anderer wäre uns unverständlich — daß die Eisenbahnen beim nächsten